



DER SCHMUTTERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

18.

Mittwoch, 21. September.

1842.

Theater.

Berlin. Das Königsstädtische Theater wurde, nachdem es zwei Monate geschlossen, im Innern eben so glanz- als geschmackvoll neu geschmückt worden, am 1. September wieder eröffnet. Erwartung hatte das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt, und in der That machte die schöne weiße Färbung mit den vergoldeten Zierathen und den Polstern von rothem Plüsch einen sehr freundlichen, von der Beleuchtung wirksam gehobenen Eindruck. Auch der Plafond: Genien, welche die ernste und komische Maske und verschiedene musikalische Instrumente tragen, ist sauber gemalt, der neue Vorhang, den Zug des Bacchus darstellend, glänzend, obgleich die früheren Vorhänge uns geeigneter schienen. — Eine Divertüre von Lindpaintner, ein humoristischer Prolog von Fr. Adami und Nestroy's: „Gienen zur will er sich machen“, füllten den ersten Abend. Hr. Beckmann trat nach seinem glorreichen Gastspiel in Wien zum ersten Mal wieder bei uns auf, da war denn des Jubels kein Ende. Empfang, Applaus, Hervorruuf wechselten und wiederholten sich. Auch Hr. Grobecker hat auf einer andern Bühne Wiens (der Josephstädter) mit Beifall gastirt, der ihn bei uns gleichfalls empfing. — Das Kleid macht den Mann, sagt das Sprichwort; doch hoffen wir, daß die Königsstädtische Bühne dasselbe nicht zur Nichtsnur nehmen, sondern dem schönen Kleide auch einen tüchtigen Kern schaffen werde. — Der von vielen Zei-

tungen todtgesagte Beckmann benutzte das falsche Gerücht zu einer Apostrophe an das Publikum, die wir hier mittheilen:

Das Haus ist gemalt worden und neu renovirt
Und unser Humor wieder frisch auflakirt;
Doch etwas ist ganz unverändert geblieben,
Ihre Güte und Nachsicht, die wir schätzen und lieben.

Drum kamen auch Alle wir fröhlich zurück,
Steh'n wieder vor Ihnen mit heiterem Blick,
Denn machten wir dazu ein saures Gesicht,
Na, erlauben Sie, das schickte sich nicht.

Man hat in den Blättern für todt mich erklärt,
Doch, daß ich's nicht bin, hat sich heute bewährt.
Ich lebe noch rüstig für Sie und die Kunst,
An der Theilnahme seh' ich's, im Besiz Ihrer Gunst.

Und wär' ich auch gestorben, ich müß' Sie noch seh'n,
Ich könnt' als Ihr Schuldner nicht von der Welt geh'n.

Denn, erlauben Sie, ich kenn' meine Pflicht:
Ohne Dank scheiden, schickte sich nicht!

München. Eine Anzahl gemüßreicher Abende wurde uns durch das Gastspiel der jugendlichen Sängerin Wamsell Owers aus Stuttgart bereitet. Nicht daß sie selbst Eminentes geleistet hätte, aber „Sonnambula“, „Don Juan“, „Robert der Teufel“, „Norma“ und zwei Mal „Anglikaner und Puritaner“, würden ohne ihre Anwesenheit kaum in so rascher Aufeinanderfolge über die Bühne gegangen sein. In den neuesten Tagen macht uns Rott aus Berlin die Gegenwart vor lauter Erinnerungen an vergangene gute Tage vergessen. Esclair als Lear und Wallenstein,

— doch, le roi est mort, vive le roi! Hr. Rott stellte uns in beiden Rollen ebenfalls so treffliche Bilder dar, daß wir die weiteren Gastvorstellungen, in denen wir den ausgezeichneten Künstler sehen werden, mit hoher Freude erwarten dürfen.

Dresden. Emil Devrient's Ausbleiben (er ist in Petersburg) über die bestimmte Zeit bringt das hiesige Schauspiel-Reper-toir immer mehr herab, so daß man es jetzt kaum eine benutzte Brache nennen könne, aus der Dreifelder-Wirthschaft von Drama, Oper und Posse. — Madame Gentiluomo hat bei ihrem Debüt außerordentlich gefallen. Man bewundert, wie früher schon, ihre treffliche Methode, ihren geschmackvollen Vortrag, die Anmuth ihrer Persönlichkeit und die Milde ihres Wesens.

Literatur.

Presse = Zeitung. Gutzkow's dramatische Werke erscheinen jetzt in Leipzig bei F. J. Weber. Was auch die strengere Kritik hinsichtlich des dramatischen Werthes an diesen Geistesgeburten aussetzen mag, Genialität und große poetische Befähigung kann Gutzkow nicht abgesprochen werden, und vorzüglich dürfte die Lektüre einen um so edleren Genuß gewähren, da man dabei die wahren Schönheiten dieser Werke, ihren Ideen-Reichthum, ihre sinnigen Anspielungen und kunstreichen Bilder festhalten, und in beliebiger Wiederholung vor die Gedanken bringen kann. Der erste Band: „Richard Savage“, (so eben im Hofburgtheater in Wien gegeben), und „Werner“ enthaltend, hat bereits die Presse verlassen. Wir lassen hier einige Worte des Verfassers selbst (in dem Vorworte) folgen: — „Rein Beruf ist so belohnend, keiner so wonnevoll, wie der des Dramatikers. Auch von den beiden Dichtungen könnte ich eine Geschichte voll Freuden und Leiden schreiben. Die Freuden könnten ruhmwürdig klingen, die Leiden könnten die schönsten Talente, die mir in der Annäherung an die deutsche Bühne gefolgt sind, und noch folgen werden, entmuthigen. Das Ermunterndste ist und bleibt, nicht etwa die wandelbare Gunst des Publikums, sondern der rege, fröhliche, poetische Sinn der Schauspieler. Sie finden ihr eigenes Glück im Glück des Dichters, spornen seine Thätigkeit, besflügeln seine Phantasie, beschämen ihn in seinen Bedenklichkeiten, trösten ihn für den Unverstand der Masse. Es ist nicht alles gut an ihnen,

aber das Gute überwiegt. Es sind um beide Stücke in Deutschland viel Thränen gestossen. Wer rein und edel fühlt, fühlt vielleicht auch, daß um sie welche gestossen sind, noch während sie geschrieben wurden. Das Talent, Gemachtes vom Gefühlten zu unterscheiden, besitzen wenige, am meisten die Frauen, am wenigsten die Kritiker.“ — Die Ausstattung ist löblich. (Zu haben in C. Geibels Buchhandlung in Pesth. Preis: 2 fl. 30 kr. Conv. Münze).

** Vom allgemeinen Interesse ist das eben erschienene Werkchen: „Ferdinand Philipp Herzog v. Orleans, Kronprinz v. Frankreich.“ Von Joseph Mendelssohn. Altenburg, 1842. Verlag von H. A. Pierer. Diese Biographie und Charakteristik enthält eine genaue Schilderung des den edlen Prinzen getroffenen Unglücks am 13. Juli d. J., eine Würdigung seiner politischen Stellung, einen Hinblick auf das System seines erlauchten Vaters, auch die Lage der Partheien in Frankreich, die Regentschaftsfrage u. s. w. Der Verfasser, der sich längere Zeit selbst in Paris aufgehalten, und ein scharfer Beobachter war, behandelt seinen Gegenstand mit Sachkenntniß, und sein Werkchen liefert über manche Dinge Aufschluß, wie man dies nicht täglich in den Zeitungen findet. Geziert ist die nett ausgestattete Broschüre mit dem Bildniß des Herzogs von Orleans. (Zu haben in C. Geibels Buchhandlung in Pesth. Preis: 40 kr. Conv. Münze).

** Tischlern, die mit dem Neuesten, was die Mode in eleganter Zimmereinrichtung hervorbringt, bekannt werden wollen, empfehlen wir, die in Berlin bei C. Heymann erscheinenden, und in Pesth bei C. Geibel zu haben: „Neueste Original-Meubles Zeichnungen für Tischler.“ Diese werden gewiß allen ihren Wünschen entsprechen.

** Das Gersdorffsche Repertorium, das sich durch kurze, wenn auch nicht immer so schlagende Kritiken auszeichnet, beurtheilt eine Erzählung von Aug. Berg, „die Prophezeiung“ mit den treffenden Worten: „Wieder eins der überflüssigsten aller überflüssigen Bücher — ein unbedeutender Roman! Die Mitte haltend zwischen entschiedenen Mängeln und entschiedenen Vorzügen, ist er nur um so langweiliger.“

** Die sogenannte Statistik ist die Mutter einer neuen Wissenschaft geworden durch den berühmten Industrie-Professor Bernoulli in Basel. Sein neuestes Werk heißt: „Handbuch der Populationistik oder Völker- und Menschenkunde nach statistischen Ergeb-

nissen.“ Die Populis der Ergebnisse dieses diefe derungen greifen k

** Ausland haben n humoristischer Lit tendste r me, der desew, d neida M und sch n recht erg tendste. Sand, f stischer B sich jetzt teratur

fogenann ris über schienen Eigenthi Wolke. „Kartini russischer und die sein. Si Werkchen spionage

frigen, sen) ist e bekannte gais pei Literatur den entst

zu finden hung sol tentheils woi“ (A Durch il fertigen es natür schichtlic auch lite

studiren Gebrauch Universt nein wir fen zu l

nissen.“ (Ulm, Stettin'sche Buchhandlung.) Die Populationsstatistik ist eigentlich erst die Praxis der Statistik, sie zieht wissenschaftliche Ergebnisse aus der Zahl, Art und den Verhältnissen der Volksmassen, und entwickelt auf diesem thatsächlichen Boden die Nothwendigkeit dieser und jener Verbesserungen und Aenderungen, von denen freilich die, welche eingreifen könnten, am spätesten etwas erfahren.

** Man sollte es nicht glauben, daß in Rußland Boden für den Humor sei; und doch haben wir jetzt von einer ziemlichen Menge humoristischer Blüthen auf dem Felde russischer Literatur vernommen. Als das Bedeutendste rühmt man die Schöpfungen einer Dame, der Helena Andrijevna Gahn, geb. Fedosejev, die in Rußland unter dem Namen Zeneida R. bekannt ist. Ihr Humor ist bitter und schneidend; sie lacht nie, und wenn sie recht ergötzt ist, weint sie auf das Erschütterndste. Man nennt sie jetzt die russische G. Sand, die sie an sittlicher Amuth und stilistischer Feinheit übertreffen soll. Auch macht sich jetzt eine Art Petersburger Genscheher-Literatur geltend; man ahmt die französischen sogenannten „Physiologien“ nach, die in Paris über alle mögliche Stände und Dinge erschienen sind, und schildert die Sitten und Eigenthümlichkeiten verschiedener Klassen im Volke. Recht beißend und lebhaft sollen die „Kartinki Russkisch nrawon“ (Skizzen russischer Sitten; Petersburg 1842) gerathen, und die Bilder dazu mit Humor gezeichnet sein. Ein anderes in Heftchen erscheinendes Werkchen der Art unter dem Titel: „Naschi spisange s' Natory Russkimi.“ (Die Unsrigen, nach der Natur gezeichnet von Russen) ist eine augenscheinliche Nachahmung des bekannten französischen Werkes: „Les Français peints par eux-mêmes.“ Von russischer Literatur, die rein auf vaterländischem Boden entstanden ist, wird nichts von Belang zu finden sein, und in humoristischer Beziehung soll sich das eigenthümlich Russische größtentheils auf Bulgarians „Komsri; roi perwoi“ (Mäken; erster Schwarm) beschränken. Durch ihren stechenden, lichten Charakter reifertigen sie den Titel. Im Ganzen aber ist es natürlich, daß ein Volk, welches kein geschichtliches und staatliches Leben führen kann, auch literarisch nichts zu schaffen vermag.

** Wer gut trinken will, muß nun auch studiren, womit wir nicht den alten deutschen Gebrauch meinen, daß junge Freiherrn auf Universitäten gehen, um trinken zu lernen; nein wirklich studiren muß man, um gut trinken zu lernen. Dr. F. Gutmann hat eine „Diät-

tif für Biertrinker“ geschrieben, deren tiefgelehrtes Resultat lautet: Trinke nicht über den Durst!!! O göttliche Wissenschaft! Nächstens erscheint von demselben verdienstvollen Manne: „Diätik für Branntweintrinker.“

** Une million de faits! Dies ist der Titel eines Oktavbandes mit 300 Abbildungen im Texte selbst, der in Paris bei J. J. Dubochet erschienen ist, und 12 Fr. kostet. Das Bändchen ist ein vollständiges Taschen-Konversations-Lexikon des Geschäftslebens, das Aufschlüsse über Arithmetik und Geometrie, Mechanik und Physik, Astronomie und Chemie, Mineralogie und Geologie, Botanik und Physiologie, Technologie, Akerbau, Handel, Literatur, Kunst, Geschichte, Geographie, Gesetzgebung u. s. w. enthält, und von den tüchtigsten Mitarbeitern der Encyclopédie nouvelle verfaßt worden ist. Das Werkchen soll den Stoff von mindestens 15 Bänden enthalten, und findet in Pariser Blättern glänzende Anerkennung.

Mignon-Beitung.

Paris. Wenn die Unfälle, die durch Fuhrwerke entstehen, sich in Paris noch einige Jahre so fortsteigern, so mag jeder nur immerhin sein Testament machen, weil er auf der Gasse keine Stunde seines Lebens sicher ist. Als Beleg theilen wir aus französischen Blättern folgende Unglücksstala mit:

1834	wurden	154	Personen	verwund	u. 4	getödt.
1835	„	217	„	„	12	„
1836	„	220	„	„	5	„
1837	„	361	„	„	11	„
1838	„	366	„	„	10	„
1839	„	384	„	„	9	„
1840	„	294	„	„	14	„
1841	„	412	„	„	17	„

Über in der ersten Hälfte des Jahres 1842 wurden bereits 314 Personen durch Fuhrwerke verwundet und 12 getödtet. So schlimm machen es die Eisenbahnen und Dampfschiffe nicht!

Breslau. Vor einigen Wochen saß die Gattin des Gastwirths N. zu Kapzdorf in Schlesien, mit ihrem Säuglinge an der Brust, in ihrer Stube, als unvermuthet eine umherziehende Musikbande ihr lärmendes Geschmetter auf dem Hausflur erschallen ließ, wovon die Mutter erschrak, und das Kind sichtbar erbebte. Letzteres, obgleich bis dahin völlig gesund, verfiel bald darauf in die heftigsten Krämpfe, die trotz der angewandten ärztlichen Mittel, das zarte Leben zum großen Schmer-

ze der Eltern binnen 30 Stunden brachen. Ein schlagender Beweis, daß die schon oft laut gewordenen Klagen über die lästige und gefahrbringende Zubringlichkeit der wandernden Orpheusöhne nicht aus der Luft gegriffen sind! So berichtet die Schlesiſche Zeitung.

Etwas von Allem. Man liest in einem norddeutschen Blatte: „Obgleich von einer gewissen Seite erwartet wird, daß die Protestanten recht wacker zum Ausbau des katholischen Doms in Köln beitragen möchten, so ist es doch für die Protestanten gerade nicht sonderlich erbaulich, solche Männer wie Huf, Luther, Melancthon, Zwingli, Ulrich von Hutten, Franz von Sickingen, Churfürst Friedrich der Weise, und viele andere Männer, welche Deutschlands größte und unvergängliche Zierde sind, von der Walhalla gänzlich ausgeschlossen zu sehen, und solche Dinge sind wahrscheinlich nicht geeignet, der so wünschenswerthen Einigkeit Deutschlands sonderlichen Vorſchub zu leisten, und müssen den wahren Vaterlandsfreund nur betrüben.“

*** In Brüssel gibt's jetzt ein Haarschneide-Kabinet, dessen Besizer den titelreichen „Ami de la tête“ u. s. w. in Berlin noch übertrifft, er nennt sich „Coiffeur de l'Academie de Paris.“ — Die französische Akademie braucht keine künstlichen Louren, Perücken und Zöpfe, der Mann sollte nach Deutschland kommen, da harret noch ein großes Publikum auf ihn.

*** Aus Schlessen erfährt man, daß dort die Schafe um acht Groschen das Stück, und Kühe, welche sonst 25 bis 30 Thaler kosten, für 4 bis 5 Thaler verkauft werden, weil man bei dem herrschenden Futtermangel die Unmöglichkeit erkennt, die Heerden zu durchwintern.

*** Auf einem Kirchhofe zu Stettin liest man auf dem Grabsteine, welcher das Grab der in der Oder verunglückten Tochter eines Schiffskapitäns zierte, nachstehende eigenthümliche Verse:

„Die Oder war mein Sterbebett,
Weil Keiner mich ertrinken sah.
Vergebens rief ich: rette, rette.
Da schlief ich denn nach sanfter Pein
So nach und nach im Wasser ein.“

*** Man schreibt aus Hamburg: „Ein eigenes Mißgeschick scheint die Abtragung der St. Nikolai Kirchentürme zu hemmen. Anfangs glaubte man für die Abtragung dersel-

ben noch eine gute Summe erhalten zu können, und wollte deshalb diese Arbeit dem Meistbietenden übertragen. Allein zum Gebenwollen fand sich Niemand ein. Man sah sich also veranlaßt, eine andere Aufforderung ergehen zu lassen, nach welcher diese Arbeit dem Mindestfordernden überlassen werden sollte. Wie es scheint, muß aber der Mindestfordernde doch noch eine sehr hohe Forderung gemacht haben, weil bis jetzt diese Arbeit noch nicht vergeben sein soll.“

*** Am 6. September ist zu Hamburg der erste aus dem Schutthaufen wieder erstiegene Neubau, ein kleines in der Lilienstraße gelegenes, zwei Stokwerk hohes Häuschen, unter den gewöhnlichen Handwerksgebräuchen und Freudenjubiläum mit der grünen Blütenkrone geschmückt worden.

*** In einer Berliner Schwimmanstalt sprang kürzlich ein bewährter Schwimmer kopfüber von dem 20 Fuß hohen Schwungbrette ins Wasser, leider aber traf er dabei auf einen gleich tüchtigen Schwimmer, der eben aufsteigte. Der erste brach auf der Stelle das Genick, so daß er todt auf dem Plage liegen blieb, dem andern wurde das Kreuz gebrochen, und man zweifelt an seinem Aufkommen.

*** Zu Paris wurde ein Abbé Rossignol, 34 Jahr alt, vor einigen Tagen von den Missethätigen des Larn-Depart. zu zwei Jahr Haft, 1200 Fr. Entschädigung an die Familie und in die Kosten verurtheilt, weil er einen 11-jährigen Knaben, der während des Gottesdienstes getrommelt, und dadurch die Predigt gestört, deshalb todtgeschlagen hatte. Die Züchtigung, welche den Tod herbeiführte, erfolgte noch obenbrein in der Kirche.

*** Der dem offiziellen Berichte der Wiener Raaber Eisenbahn-Direktion gemäß „leichtbeschädigte“ Heizer wurde vor wenigen Tagen begraben.

*** Ein Berliner erzählte in einer Gesellschaft, daß er eine Ohrfeige erhalten habe. „Die Sache hatte ohne Zweifel böse Folgen?“ fragte man ihn. „Das will ich meinen,“ erwiderte er, „denn acht Tage nachher war mein Kopf noch angeschwollen wie ein Kürbis.“

*** Zu Cadix wird noch immer im Theater del Balon so stark geraucht, daß, wie der Independentie bemerkt, nachdem der Vorhang aufgezo-gen, erst noch gewartet werden muß, bis der Rauchvorhang sich verzogen hat. (In unsern Arenas ist es fast eben so).